

# Wohnung vermietet, Sohn gefunden

Die Bittenfelder Gertrud und Walthari Uhl haben dem Syrer Hussein Jaafar ein Zimmer mit Küche und Bad vermietet

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
JUTTA PÖSCHKO-KOPP

Waiblingen-Bittenfeld.

Leerstehende Wohnungen gibt es viele, doch die Vorbehalte, sie zu vermieten, sind oft immens. Vor allem Flüchtlinge finden kaum eine Wohnung. Gertrud und Walthari Uhl hatten keine Bedenken: Im ersten Stock ihres Einfamilienhauses in Bittenfeld haben sie Hussein Jaafar, der in der Kreissporthalle lebte, ein großes Zimmer mit Küche und Bad vermietet. Ein Jahr später sagen alle drei: Es klappt großartig. Mehr noch: „Wir sind eine Familie.“

Die Kinder sind erwachsen und längst aus dem Haus: In vielen Häusern stehen Zimmer und ganze Wohnungen leer, während gleichzeitig Menschen dringend eine Wohnung suchen. Für Hussein Jaafar ist die Wohnungssuche vorbei. Sechs Monate lebte der Syrer in der Sporthalle des Kreisberufsschulzentrums mit 170 Personen aus verschiedenen Nationen auf engstem Raum. Das Leben ohne Privatsphäre sei sehr schwierig gewesen, erzählt er in gut verständlichem Deutsch. „In der Nacht konnte man nicht schlafen, tagsüber gab es Probleme, auch mit der Sauberkeit.“

Blitzsauber und aufgeräumt ist es nun in Hussein's Wohnbereich. In Syrien lebte er mit vielen Geschwistern in einer großen Familie, jetzt ist er für sich selbst verantwortlich. „Ich habe Kochen, Waschen, Bügeln und Putzen gelernt“, erzählt er vergnügt. Mit dem Bügeln tut er sich noch ein bisschen schwer, neulich hat er eine Stunde für zwei Hemden gebraucht. „Aber die waren dann einwandfrei“, bestätigt ihm seine Vermieterin anerkennend.

## Hussein singt mit der Nachbarin im Chor

Gertrud und Walthari Uhl, beide 76 Jahre alt und Eltern eines Sohnes, sind für ihren 27-jährigen Untermieter längst mehr als Vermieter. Von einer Nachbarin, die mit Hussein im Chor sang, erfuhren sie von der schwierigen Wohnungssuche des Syrers. Schnell war für sie klar, dass sie ihm die Räume im oberen Stockwerk vermieten wollten. Den Mietvertrag haben sie noch am Tag der Wohnungsbesichtigung unterzeichnet. Und es keinen Moment bereut.

„Von Anfang war es völlig problemlos“, erzählt Walthari Uhl. Der ehemalige Daimler-Beschäftigte spricht von einer Win-win-Situation für beide Seiten, mit der alle höchst zufrieden seien. Sie helfen ihm beim Bewerbungen- und Briefeschreiben, er schleppt für sie die schweren Getränkekisten in den Keller und packt bei der Gartenarbeit mit an. Unter der Woche nimmt der 27-Jährige den Bus nach Waiblingen, wo er



Wahlverwandtschaft: Gertrud und Walthari Uhl und Hussein Jaafar.

Bild: Habermann

in der Volkshochschule Deutsch büffelt. Jura und Politik hat er mal studiert, jetzt sucht er die ihm vom Jobcenter empfohlene Ausbildungsstelle als Zahntechniker. Er spielt Volleyball, geht regelmäßig schwimmen und singt weiter im Chor auf der Korber Höhe. Abends sitzen sie zu dritt öfter zusammen, samstags wird gemeinsam gefrühstückt. Manchmal kocht Hussein Syrisch oder Türkisch und lädt die beiden dann zum Essen ein. „Wir sind“, sagen sie unisono, „wie eine Familie.“ Das weiß man inzwischen auch in Bittenfeld. „Im Gesangverein fragen alle, was macht der Syrer“, erzählt Uhl. „Er ist integriert, alle haben sich daran gewöhnt.“

Geplant haben sie's nie und trotzdem oder gerade deshalb einige Erfahrung mit Untermietern. „Als unser Sohn aus dem Haus war, haben wir spontan den Sohn von Nachbarn meiner Eltern aufgenommen“, erzählt Gertrud Uhl. Der habe dringend eine Wohnung gebraucht, und die Zimmer standen ja leer. Auf den Nachbarsohn folgte Claudia, die Reisebekanntschaft, die in Fellbach eine Stelle, aber keine Wohnung fand und neun Monate blieb. Und noch gut erinnert sich ihr Mann an die Ungarnflüchtlinge, die nach dem Krieg im Haus

seiner Eltern gewohnt haben. Umgekehrt hat auch Hussein Erfahrungen mit Flüchtlingen. „In Syrien hatten wir auch drei Millionen Flüchtlinge. Wir haben eine Familie aus dem Irak aufgenommen.“

## Ein offenes Haus mit toleranten Menschen

Es ist ein offenes Haus, das Zuhause von Gertrud und Walthari Uhl und ihres syrischen Untermieters. Der geht ab und zu in die Moschee, ansonsten betet er zu Hause in Bittenfeld. Kein Problem für seine Vermieter, die selbst „an Weihnachten und Ostern religiös sind“ sind, wie Walthari Uhl knitz erzählt. Auf Toleranz und Verständnis setzen sie in allen Bereichen. „Wenn es Probleme gibt, dann reden wir darüber und finden eine Lösung“, meint Gertrud Uhl pragmatisch.

Das glaubt auch Hussein Jaafar. Anfangs habe er viel Angst gehabt allein in Deutschland. Wie leben die Leute hier, was soll ich machen, ich verstehe deren Kultur nicht, habe er sich immer wieder gesagt. „Aber wenn man Angst hat, sollte man lieber einen Schritt nach vorne machen als zurück-

gehen. Menschen sind Menschen.“ Ob und wann er seine Mutter und seine Geschwister, die alle weit verstreut sind, wieder sehen wird, ist ungewiss. Nachkommen werde keiner von ihnen. „Ich bleibe allein“, weiß Hussein. Das sei aber nicht schlimm. „Jetzt habe ich wieder eine Familie.“

## Es sollten mehr sein

■ Angesichts vieler leer stehender Wohnungen sollten **viel mehr** Menschen an Flüchtlinge vermieten, finden Gertrud und Walthari Uhl. Ihr eigenes Beispiel wollen sie nichts als Glücks- oder Ausnahmefall verstanden wissen: „Es könnten viel mehr machen“, sagt der Bittenfelder. Dazu ruft auch die Stadtverwaltung immer wieder auf.

■ Die Miete anerkannter Asylbewerber bezahlt das **Jobcenter**.

■ Bei der Wohnungssuche behilflich war die ehrenamtliche HelferIn **Barbara Holstein-Brandin**.

Dieses Bild ist urheberrechtlich geschützt.  
Quelle für Artikeltextdarstellung: Artikeltext oder Artikel- und Ganzseitendarstellung.